

Halle'sche Zeitung

Infectionskocher für die häufigste Zelle oder deren Raum 18 Pf. für Halle u. Magd. 20 Pf. Merseburg. Bestellen an der Stelle des Infectionskochers pro Seite 40 Pf.

vorm. im G. Schwelbke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

N 26.

Verlag der Aktien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Donnerstag, 31. Januar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1884.

Die Statistik der Fortbildungsschulen,

nach welcher in Preußen zu Zeit der Aufnahme 1261 solcher Anstalten und zwar 644 gewerbliche und 617 ländliche bestanden, und die ersten 58,371, die letzten 10,395 Schüler unterrichteten, hat sich auch auf die Anzahl der Unterrichtsstunden erstreckt, welche an den Anstalten wöchentlich erteilt werden. Hierbei hat sich gezeigt, daß im Vergleich mit den Schulen auf dem Lande die gewerblichen Fortbildungsschulen zwar den relativ ausgedehnteren Lehrplan haben, wie dies den Bedürfnissen der Gewerbe und des Handwerks entsprechend ist, daß aber auch sie in der Mehrzahl der Fälle nur über 4-6 Stunden wöchentlich für den Schüler der einzelnen Klasse oder Stufe verfügen, und daß nur bei einer Minderheit diese Zahl auf 8 Stunden und darüber steigt. Auch wo in größeren Städten der Lehrplan einer Anstalt eine erhebliche Zahl von Kursen darstellt, welche den besonderen Anforderungen der vorliegenden gewerblichen Berufsarten Rechnung tragen, kann doch der einzelne Schüler selten mehr als 8 Stunden wöchentlich besuchen. Es ist daher notwendig, unter den vielen an sich nützlichen Unterrichtsgegenständen eine Auswahl zu treffen und das für das gewerbliche Leben Unerlässliche voranzustellen, und in dieser Beziehung bedarf es einer Modifikation der früher erlassenen "Grundzüge für die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen", welche von der Voraussetzung einer ausgedehnten Unterrichtszeit ausgingen. Demgemäß hat der Kultusminister eine neue Verfügung erlassen, welche in den Hauptzügen die in den gewerblichen Fortbildungsschulen zu erstrebenden Ziele zusammenfaßt.

Bei Annahme einer Unterrichtszeit von wöchentlich 6 Stunden werden dieselben sich auf die Lehrgangsstunden beschränken müssen, welche dem Bedürfnis des Handwerks und des kleineren Gewerbetriebes am nächsten liegen, und das sind das Deutsche, das Rechnen nebst den Anfängen der Geometrie, und für die Mehrzahl der Handwerkslehrlinge das Zeichnen. Neben dieser Gegenstände zu werden in der Regel zwei Stunden zu widmen sein. Da die wichtigsten wöchentlichen Stunden nicht auch noch auf die übrigen Lehrgangsstunden verteilt werden können, so muß in dieser Beziehung das deutsche Reich durch eine zweckmäßige Auswahl von geschichtlichen, geographischen und naturgeschichtlichen Abchnitten ergänzt werden. Im Uebrigen soll der Schüler durch den deutschen Unterricht im Rechtschreiben, in der Grammatik, in Bezug auf die Handschrift und auf den schriftlichen Gebrauch der Muttersprache auf dem geschäftlichen Gebiet, in welchem er sich später zu bewegen haben wird, weiter geführt werden. Zum Rechnen sollen die vier Grundrechnungsarten, die gewöhnlichen und die Decimalbrüche behandelt, die deutschen Maße, Gewichte und Münzen eingepäpft und später die Regelbeträge, die Zins-, Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung berücksichtigt werden. Endlich soll der Schüler, soweit als möglich, in der Kenntniss der Anfangsgründe der Geometrie gefördert werden. Am wenigsten darf die Volkshygieie gepflegt der Schüler im Zeichnen vorbereitet zu sein. Hier sollen wenigstens auf der unteren Stufe 2 Stunden, und wo 8 Stunden im Ganzen zur Verfügung stehen, am zweckmäßigsten 4 Stunden verwendet werden. Das Zeichnen hat mit der Uebung von Augenmaß und Handfertigkeit zu beginnen, und ist dann

bis zur geometrischen Darstellung von Körpern in gerader und schiefer Projection u. s. w. fortzuführen.

Wenn noch weniger als 6 Stunden zu Gebote stehen, so ist auf den unteren Stufen nur Deutsch und Rechnen zu betreiben, daher in den oberen Stufen dem Zeichnen eine ausgedehntere Zeit zu widmen.

In den wenigen Anstalten, welche, zumal in größeren Städten, über eine ausgedehntere Zeit verfügen, wird eine vielseitigere Gestaltung des Lehrplans möglich sein. Je nach seinem besonderen Beruf kann der Schüler hier meist unter einer Reihe von Kursen wählen, welche in Mechanik, Physik, Modellieren u. s. w. veranfaßt werden. Wo endlich an den Anstalten sich eine ausreichende Zahl junger Leute findet, die sich dem Handelsstande widmen wollen, werden auch Kurse in den fremden Sprachen, in der Handelsgeographie u. s. w. mit Nutzen einzurichten sein.

Allgemeine Regeln über die Eintheilung einer gewerblichen Fortbildungsschule nach Stufen oder Klassen lassen sich schwer aufstellen. In den Ausführungen der vorliegenden Verfügung hat nur im Großen und Ganzen die Aufgabe klar gestellt werden sollen, welche die gewerblichen Fortbildungsschulen zu erfüllen haben, damit das Interesse, welches für diese Anstalten in den Gewerben mehr und mehr rege geworden ist, in die richtigen Wege geleitet wird und die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden in ihnen für das nachwachsende Geschlecht das finden, was sie als Bedürfnis erkannt haben.

Politischer Tagesbericht.

Als überaus erfreulich muß es betrachtet werden, daß in Baden eine sehr bemerkbare "Verstärkung der schuppölnnerischen Richtung" - insbesondere in liberalen Kreisen" - sich vollzogen hat. Wir entnehmen diese Thatsache aus den Aeußerungen der "Badischen Correspondenz", des offiziellen Organs der liberalen badischen Kammermehrheit, anlässlich der zollpolitischen Verhandlungen, welche gelegentlich der Budgetberatung in der badischen Kammer geführt wurden. Es heißt in den betreffenden Ausführungen u. A.: "Die Zollfrage zeigt, daß im Lande eine gewisse Verstärkung der schuppölnnerischen Richtung, insbesondere in liberalen Kreisen, sich vollzogen habe. Zu der That ist man allerdings dahin übereingekommen, daß mehrfach günstige Wirkungen einzelner seit 1870 eingeführter oder erhöhter Schutzsätze nicht geteilt werden können. Ganz im Vordergrund der Verhandlung stand inbezug die beschränkte oder Zollfragen der Getreidezoll. Gewiß ist, daß die agrarischen Interessen und die von ihnen ausgehende Bewegung an Stärke und Umfang zugenommen haben. Die Erklärungen der einzelnen Abgeordneten müssen vorwiegend als Stimmungsberichte aus ihren Wahlbezirken angesehen werden. Sie bedeuten, daß der Staat die Landwirtschaft treibende Bevölkerung mit allen ihm zu Gebote stehenden, die Gerechtigkeit gegen andere Erwerbszweige nicht verletzenden Mitteln zu unterstützen und ihre Arbeit fruchtbringender zu machen sich bemühen muß." Wöchte auch in den Kreisen unserer Liberalen diese Erkenntniss sich immer mehr Bahn brechen!

Das Staatsministerium trat am Dienstag Nachmittag 1 Uhr in den Räumen des Abgeordnetenshauses zu einer Sitzung zusammen.

Die Kommission zur Vorberathung der Jagdordnung setzte gestern Abend ihre Beratungen fort und gelangte bis zu § 12, ohne wesentliche Aenderungen der Vorlage zu beschließen. Zu § 5 wurde ein Zusatz angenommen, wonach mehrere mit einander zusammenhängende Grundflächen von je 75 Hektaren ein und desselben Gemeindebezirks mehrere Jagdbezirke bilden können. Zu § 7 wurde durch einen Zusatz die Parzellen und die zum öffentlichen Gebrauche dienenden Plätze von der Jagd ausgeschlossen. Zu § 11 wurde beschlossen, daß unzulässige Flächen in Preußen sich auf einem Jagdbezirk eines Bundesstaats angeschlossen können, auch sollen die Interessenten der im § 11 gedachten, an sich unzulässigen Flächen das Recht haben, die Jagd ruhen zu lassen.

Das Substitutionsgesetz ist seitens des Kultusministeriums fertig gestellt und wird in den nächsten Tagen schon an das Staatsministerium gelangen. Dem Berechnen nach ist daran festgehalten, die persönlichen und sachlichen Kosten des Schulwezens nicht zu trennen, sondern Staat und Kommunen zu gleichen Theilen an beiden Arten partizipieren zu lassen.

Am das Abgeordnetenshaus wird dieser Tage eine Petition von Gymnasiallehrern aus Heinenhausen und Weiffalen (vormals des Ansehens von Lehrern aus anderen Provinzen) gelangen, worin das sehr berechtigte Gesuch wiederholt werden soll, die Lehrer höherer Unterrichtsanstalten den Richtern erster Instanz an Rang und an Gehaltsbezügen gleichzustellen und insbesondere die Lehrer an Anstalten nicht königlichen Patronats an dieser Aufbesserung theilnehmen zu lassen.

Von den Auslassungen des "Reichsboten" über gewisse nicht eben geschmackvolle Aeußerungen des Historikers von Treitschke, welche derselbe in einer akademischen Vorlesung über den Patriardem Abrahams gethan haben sollte und der sich daran knüpfende Diskussion in der Presse haben wir bisher absichtlich keine Notiz genommen, weil wir es prinzipiell für höchst unpassend und der akademischen Ehretheil widerstreitend halten, Aeußerungen, welche von Professoren im Kreise ihrer Zuhörer gethan werden - mag dieser Kreis ein großer oder kleiner sein - an die große Oeffentlichkeit zu hängen, vor deren Forum sie gar nicht gehören. Es kann dergleichen nur auf eine sehr und passlose Insinuation eines oder einiger Zuhörer zurückgeführt werden und muß den frischen, unmittelbaren, vertrauensvollen Verkehr zwischen Dozenten und Hörern, auf welchem ein Hauptwerk der akademischen Unterrichtsweise beruht, schwer beeinträchtigen. Aus diesem Grunde halten wir es für eine Pflicht der ankündigenden Presse, insbesondere einer Universitätsstadt, gleichviel welcher Partei der Angegriffene angehört, dergleichen mehr oder minder böswillige Klatschereien gänzlich unbedacht zu lassen.

Die badische Abgeordneten-Kammer bewilligte heute 66000 Mark für besondere Vorarbeiten zur Erhaltung des Heidelberger Schlosses. Der Finanzminister bezeichnete es als eine der badischen Regierung obliegende Aufgabe, die Vorarbeiten zu veranlassen und so die Entscheidung über das künftige Schicksal des wichtigen Wandtenmals herbeizuführen; ob die Quantität

Ein Geheimnis.

(Fortsetzung.)

Der frühe Morgen fand Lehrern schon am Arbeitstisch, denn er war ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann von scharfem Verstand, köstlicher Satire und ersten Fortschreiter. Aus Frankfurt erhielt er regelmäßig die bedeutendsten wissenschaftlichen Erscheinungen zugehakt. Mit dem hochbegabten Drisgeistlichen, dem Hofprediger Kübler, führte er eine wunderbare Correspondenz. Briefe findet letzterer sorgfältig convertierte deutsche, französische und englische Zeitungen, die ihm früh Morgens durch die Zehnposten zugehoben werden, später Notizen, legitimitätlich gefärbt, aber tiefes politisches Verständnis verarbeitend, und schließlich entwickelt sich ein lebhafter Briefwechsel über Tagesgeschichte, Kunst, Literatur, Philosophie, aber auch über alle Familienverhältnisse in Stadt und Dorf. Beide Theile schreiben jedoch ohne Anrede, Unterzeichnet und Drisbezeichnung. Voltaire steht in hoher Achtung bei dem Unbekannten, Locke, Kant und Schelling, Naturphilosophie und Kirchengeschichte, Schleiermacher, die Wette und Strauß werden besprochen; daneben tauchen die alten Aegypter, der thierische Magnetismus und die Meteorologie auf; in der Politik zeigte der Graf lebhaftes Sympathien für die Bourbonen, Karl X. und das russische Kaiserthum. Und neben ausgedehnten Kenntnissen in der französischen, deutschen, italienischen, griechischen und lateinischen Literatur verrieth er mehrfach tiefes menschliches Verständnis. Ueber seine religiöse Stellung äußerte er gelegentlich, daß er in der katholischen Kirche ergo, daß aber schon in seiner Jugend die Grundprinzipien derselben so sehr erschüttert seien, daß sie nie wieder fest standen. Auf das Klosterwesen war er eben so schlecht zu sprechen, wie auf die Falschheit und Heuchelei an den Höfen. Goethe's Weltanschauung festete ihn mächtig, auch Börne zog ihn stark an, ebenso wie Galianova, dessen Memoiren er das indererhaute Buch nennt. Zu der Diplomatie stand er im Range eines völligen Idealismus. Begreifert neigte er sich William Pitt zu, der "ohne Accommodation" an die öffentliche Meinung große ideale Zwecke unheimlich verfolgte.

Macchiavelli, Richelieu, Masarin und Thomas Hobbes waren ihm darum auch unympathisch, und die ganze Schule seines Jorres ergoß sich über Franz von Thugut, - den föurnischen Neghistro ohne Grazie, voll Cynismus und fowerrärer Menschenvorachtung", den Vertheidiger der Gewalt, sowie über Talleyrand, den Mantelträger und Meister der Verfertigungskunst. Beim Tode des Lehrers äußerte er, daß, wäre derselbe zehn Jahre früher erfolgt, er in die Welt zurückgeführt sein würde.

Nur von seiner Begleiterin erwarb der Graf in diesen Briefen mit seiner Hilfe.

Die tiefe Jarrückgezogenheit, in der dieselbe lebte, wurde schon erwähnt. Erging sie sich im Garten, so beobachtete der Graf die eintam Wandelnde vom Schlosse aus, das Fenestras, ab und zu auch Waffen in der Hand. Wolte sie zurück, so warf sie ein weißes Tischtuch in die Höhe, und die Botenfrau, welche bisher Waage gestanden, geleitete sie auf einen Hübel des Grafen vorzüglich und schon zurück. Zu Anfang des Aufenthaltes in Eshausen rebete die Dame jwueilen sehr betrahlend, dabei aber schwer verständlich, ihr begehrende Landleute an, und der gnädige Herr, so sagte man später, habe damals ordentlich ihr Untergeben ausgehoben, auch habe man es an Allem gesehen, daß sie die Vornehmere war. Dann wieder, so wird berichtet, wurde sie von dem Grafen so geistig vernachlässigt, daß sie sich an einer Drehorgel vergnügen, Kägen in Wägelchen setzte und von Hundten durch die geräumigen Zimmer fahren ließ. Auch von einer Reise nach Wien zum Kaiser Alexander sprach gelegentlich einmal der Unbekannte: "Ich mußte unauffhaltsam mit Courierperden reisen, die Dame konnte ich nicht verlassen, sie mußte mich begleiten, und Niemand durfte ihr Dasein ahnen". Seltelk gedenkt, offenbar nach guter Quelle, einer Intervention der Königin Luise und, ganz im Gegenjaze zu der obigen Wöthelung, eines höheren geistigen Interesses der ferngehnten Dame. Als dieselbe auf dem Sterbebette lag, ließ der Graf seinen Arzt zu ihr, und vertrat letzterem gegenwärtig - ober mit diplomatischen Worten: "Sie wissen gar nicht, welche Beranmtertheit Sie auf sich genommen, wenn ich Sie zu dieser Dame geführt hätte." Als sie im Jahre 1837 endlich starb, weiterte

er sich anfänglich ihren Namen anzugeben, bezeichnete sie aber schließlich dem Hofstranamen zum Eintrag in die Todtenliste als "Sopbie Botta, ledig, bürgerlichen Standes, aus Westphalen, 58 Jahre alt". Ob er richtige Angaben damit gemacht, ergeht dem außerordentlich zweifelhaft. Wiederiprarg er sich doch sonst in dem, was er über sie nach ihrem Tode aussagte. Einmal war sie eine arme Waife, die Alles, was sie besah, ihm verbandte, sie konnte an Niemanden schreiben, weil sie auch nicht eine einzige Bekannte hatte, dann wieder wunderte er sich über die Schätze ihrer Commoden, die so viele schöne ihr aufzubringende Sachen enthielten? Von wem wurden sie ihr denn aufzubringen? Schon jwanzig Jahre früher war der Dritte der mysteriösen Menschen gestorben, der Kammerdiener Squarte, ein großer breitschultriger Mann mit vollem Gesicht und schneeweißem Haar, ernst, abgemessen und wortkarg. Er führte Blut und faate das Wetter vor, war überhaupt ein feiner Stand gebildeter Mann. Aber auch er beehrte die Gräfin nie in ihren eigenen Zimmern. Zu wiederholten Malen bot er bringend den Drisfrapper, ihm eine geheime Besuche abzunehmen, von welcher freilich der Graf nicht wissen durfte, der evangelische Pastor lebnte sie ab. Auf seinem Sterbebette verlangte er flehentlich nach geistlichem Beistand, aber sein Herr erhöhte dieses Witten nicht. Dennoch war er diesem mit selbstgeleiteter Treue ergeben und nur einmal, beleibigt durch eine Laune des Grafen, drohte er, denselben zu verathen, äußerte aber noch im letzten Augenblick, er habe seine jungen Jahre bei dem Grafen verbracht und wolle nun auch bis an sein Ende bei ihm ausharren. So war aus seinem Munde nichts Aufklärendes zu vernehmen. Offenbar für den Grafen bestimmte Sendungen aus Frankfurt, Mainz, Jnz kamen unter seiner Adresse an, sogar bis jwanzig Jahre nach seinem Tode. Im Kirchenguch steht er, abweichend von der eigenen Namensangabe als Johann Philipp Schorr eingetragen und neuere Nachrichten wollen wissen, daß er aus der Rheinregion stammte und ein gewisser Kaspar Schorr gewesen sei, der von seinem Engament beim Grafen Knuth bei einer hohen Herrschaft gewesen. (Schluß folgt.)





